

## **1. Einleitung: Aufmerksamkeit als Gegenstand diskursiver Praktiken?**

### **1.1. Anlass der Untersuchung**

Störendes Schülerverhalten ist in den vergangenen Jahrzehnten ein stetig wachsendes Problem der allgemeinen Schule geworden. Die Anzahl der Schüler, für die sonderpädagogischer Förderbedarf im Bereich der emotionalen und sozialen Entwicklung festgestellt wird, steigt seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts konstant. Während in den 90er Jahren vor allem gewaltbereites Schülerverhalten in den medialen und fachlichen Fokus geriet, steht im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts das Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivität-Syndrom, auch ADHS genannt, im Zentrum des Interesses. Eine Flut von Fachartikeln, Buchveröffentlichungen, Internetseiten oder Medienberichten widmet sich dem Schüler, der durch sein unaufmerksames und unruhiges Verhalten den Unterricht stört.

Die Erklärungsansätze, die sich mit den Ursachen dieser Form des störenden Schülerverhaltens beschäftigen, sind ebenso vielfältig wie widersprüchlich. Die medizinisch-psychologische Sichtweise geht von einer körperlichen Verursachung des Störungsbildes aus, während hingegen kultur- und gesellschaftskritische Erklärungsansätze die Einflüsse der Umwelt des Kindes als Ursache geltend machen. Merkwürdig bleibt hingegen sind originär pädagogische und schulkritische Auseinandersetzungen mit der Problematik, was insofern verwundert, weil das störende Verhalten der Heranwachsenden in erster Linie in der Schule auffällt. Da „Unaufmerksamkeit“ und „Unruhe“ im Unterricht offenkundig bei den unterschiedlichsten Disziplinen ein hohes Forschungsinteresse auslöst und es sich darüber hinaus um ein allgemein gesellschaftlich diskutiertes Problem handelt, stellt sich die Frage, welche Bedeutung die Aufmerksamkeit der Kinder für das Lernen und den Unterricht eigentlich hat und hatte.

### **1.2. Methodische Herangehensweise**

Die aktuellen Diskussionen über die Ursachen und die Behandlung von Aufmerksamkeitsstörungen können als diskursives Ereignis bezeichnet werden. Deshalb wird in der vorliegenden Arbeit eine diskursanalytische Herangehensweise gewählt. Der Begriff „Diskurs“ wird hier in Anschluss an Foucault und Link verwendet, um eine „historisch spezifische und spezielle, geregelte Formation von Aussagen, die einem spezifischen und speziellen Gegenstandsbereich zugeordnet sind“ zu beschreiben<sup>1</sup>. Der Gegenstand dieser Analyse ist die Aufmerksamkeit oder Unaufmerksamkeit sowie die Ruhe oder

---

<sup>1</sup> Link, J.: Versuch über den Normalismus, Opladen: Westdeutscher Verlag 1999, S. 50

Unruhe von Kindern im Unterricht. Diskurse sind dadurch gekennzeichnet, dass sie positives Wissen generieren, das sich in der Folge als soziale Wirklichkeit einstellt<sup>2</sup>. So hat beispielsweise die intensive Rezeption der medizinischen Diskurse in der Pädagogik bei Erziehern, Lehrern und Eltern ein Wissen über die Symptomatik des Störungsbildes *ADHS* produziert. Dieses Wissen ermöglicht es ihnen die Symptome bei der Beobachtung von Kindern zu entdecken und in der Folge *Kinder mit ADHS* in Kinderzimmern und Schulklassen zu identifizieren und den Eltern die Behandlung ihrer Kinder zu empfehlen. Die Untersuchung möchte diskursive Strategien über die Bedeutung der Aufmerksamkeit und der Ruhe in der Schule analysieren. Dabei setzt sie sich nicht ausschließlich mit dem störenden oder „gestörten“ Kind auseinander, sondern konzentriert sich auch auf die Handlungsbezüge und institutionellen Rahmenbedingungen der Unterrichtung. Ein entscheidender Punkt bei Diskursanalysen ist die Frage nach der Intention und dem Interesse der Vertreter der unterschiedlichen Positionen. Dabei steht nicht das individuelle und persönliche Interesse im Fokus, sondern die unbewussten Regeln und Interessen, der die Diskursformation folgt<sup>3</sup>. Die Interessen, die Diskurse verfolgen, weisen auf den Aspekt der *Macht*<sup>4</sup> hin. Diskursanalysen sind also immer auch *Analysen von Machtverhältnissen*. Die gegenwärtigen Diskurse, die über die Ursachen der kindlichen Aufmerksamkeitsstörungen geführt werden, zeigen deutlich die Interessen und Machtansprüche verschiedener Professionen, sowohl an der alleinigen Gültigkeit ihres jeweiligen theoretischen Erklärungsansatzes, wie auch im Anspruch auf den Umgang mit der Klientel.

In der vorliegenden Arbeit werden historische Diskurse, die sich mit unaufmerksamen und unruhigen Kindern in der Schule beschäftigen, rekonstruiert und analysiert. Das Untersuchungsfeld ist der Unterricht, genauer das Lehren und Lernen in schulischen Institutionen. Der Zeitraum umfasst das 16. bis 19. Jahrhundert, wobei der Schwerpunkt auf dem 19. Jahrhundert liegt. Die Fragestellung der Untersuchung richtet sich darauf, welche ***Bedeutung der Aufmerksamkeit und Ruhe der Schüler und Schülerinnen für das Gelingen der schulischen Unterrichtung*** beigemessen wird. Dabei geht es nicht nur um die historische Erforschung der Wertschätzung einer Schülereigenschaft, sondern auch um die Generierung eines pädagogisch-didaktischen Wissens über notwendige Voraussetzungen und Bedingungen des Lernens in Institutionen. Diese historisch gewachsenen Wissensbestände über die Bedeutung der Aufmerksamkeit finden sich in den Diskursen der Gegenwart wieder. Viele Annahmen, die in den ADHS-Diskursen diskutiert werden, scheinen neue Ergebnisse der aktuellen Forschung zu sein, beispielsweise, dass mediale Einflüsse oder Defekte im Gehirn für die Aufmerksamkeitsstörung verant-

---

<sup>2</sup> Bublitz, H.: Zur Einbürgerung des Arbeiterdiskurses in den tayloristischen (Normalisierungs-) Diskurs: Transformation einer Wissens- und Subjektform, in: Sohn, W.; Mertens, H.: (Hrsg.): Normalität und Abweichung, Opladen: Westdeutscher Verlag 1999, S. 124 f

<sup>3</sup> Koller, H.-C., Lüders, J.: Möglichkeiten und Grenzen der Foucaultschen Diskursanalyse. In: Ricken, N., Rieger-Ladich, M. (Hrsg.). Michel Foucault: Pädagogische Lektüren. Wiesbaden: VS Verlag 2004, S. 70

<sup>4</sup> Macht ist bei Foucault nicht an Personen oder Institutionen gebunden, sondern ein Kräfteverhältnis, das anonym und dezentral, die gesamte Gesellschaft durchdringt. Macht ist für Foucault der Name, den man einer komplexen strategischen Situation in einer Gesellschaft gibt, die über Diskurse generiert wird. Vgl. hierzu Marti, U.: Foucault. München: Beck Verlag 1999, S. 92 f

wortlich seien. Tatsächlich folgen sie pädagogischen Denk-Traditionen, die sich bis weit in das 19. Jahrhundert zurückverfolgen lassen. Deshalb werden im letzten Teil der Arbeit Bezüge zwischen historischen Annahmen über die Bedeutung der Aufmerksamkeit und der Ruhe im Klassenzimmer und aktuellen Diskursen über ADHS hergestellt. Anhand von Schulschriften aus dem 19. Jahrhundert wird belegt, dass die Herstellung von Aufmerksamkeit und Disziplin im Klassenzimmer als originäre pädagogische Aufgabe angesehen wurde. Im 21. Jahrhundert hingegen werden Störungen der Aufmerksamkeit nicht länger mit pädagogischen und didaktischen Ursachen begründet. Die aktuellen Diskurse in der Pädagogik bedienen sich psychologischer, medizinischer und soziologischer Erklärungsansätze, um zu erklären, warum Kinder im Unterricht unruhig und un aufmerksam sind.

### 1.2.1. **Zum gegenwärtigen Forschungsstand von Aufmerksamkeitsstörungen und Disziplinproblemen in der Pädagogik**

Pädagogische Forschungen zum Thema ADHS oder zur Bedeutung von Ruhe und Aufmerksamkeit im Unterricht sucht man in aktuellen Fachveröffentlichungen vergebens. Auch die Erziehungswissenschaftlerin Nicole Becker betont, dass es sich um ein „öffentlich brisantes, aber erziehungswissenschaftlich bislang vernachlässigtes Thema handelt“<sup>5</sup>. Wenn ADHS in pädagogischen Veröffentlichungen eine Erwähnung findet, werden in der Regel die Diskurse der Nachbardisziplinen rezipiert. Im Folgenden wird ein kurzer Überblick über diese Diskurse gegeben und die Bezüge zur pädagogischen Forschung aufgezeigt.

Vertreter der medizinischen Diskurse begründen die Ursachen für kindliche Unaufmerksamkeit und Unruhe in neurobiologischen Stoffwechselstörungen oder in einer genetischen Veranlagung. Die Annahme einer körperlichen Verursachung des Störungsbildes erlaubt es den Medizinern von einer psychischen Krankheit zu sprechen, die seit einigen Jahren unter dem Namen ADS (Aufmerksamkeitsdefizitstörung)<sup>6</sup>, ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung oder Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitäts-syndrom)<sup>7</sup> oder als HKS (Hyperkinetisches Syndrom oder Hyperkinetische Störung)<sup>8</sup> bekannt ist. Die Anzahl der Diagnosen und Behandlungen des psychiatrischen Krankheitsbildes ist im vergangenen Jahrzehnt stark gestiegen. Abhängig vom Untersuchungsdesign schwanken die Zahlen der betroffenen Kinder zwischen 3,3% bis zu einer Rate von 15,6%<sup>9</sup>. Auffällig werden die kranken Kinder vor allem in der Schule oder bei der Erledigung ihrer Hausaufgaben. Deswegen interessiert sich auch die medizinische Diagnostik für das Verhalten des Kindes als Schüler und stützt sich im Wesentlichen auf

---

<sup>5</sup> Becker, N.: Die Aufmerksamkeits-Hyperaktivitäts-Defizitstörung (ADHS) – Eine Sammelbesprechung. In: EWR 7 (2008) 5, <http://www.klinkhardt.de/ewr/978317019086.html>, S. 1

<sup>6</sup> Allgemein verbreitete Bezeichnung für das Störungsbild in Medien und Elternratgebern

<sup>7</sup> Aufmerksamkeitsdefizit-/ Hyperaktivitätsstörung ist die Bezeichnung, die im DSM IV verwendet wird. In: Saß, H. et al.: Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen – Textrevision – DSM-IV-TR., Göttingen: Hogrefe Verlag 2003

<sup>8</sup> Bezeichnung im ICD 10 (Internationale Klassifikation der Krankheiten, 10. Revision, F 90-98)

<sup>9</sup> Ahrbeck, B.: Hyperaktivität, innere Welt und kultureller Wandel. In: Ahrbeck, B. (Hrsg.): Hyperaktivität, Kulturtheorie, Pädagogik, Therapie, Stuttgart: Kohlhammer 2007, S. 7

Lehrer-, Eltern- und Schülerfragebögen, sowie auf Verhaltensbeobachtungen im Unterricht. In der pädagogischen Forschung werden die medizinischen Diskurse entweder scharf kritisiert oder rückhaltlos befürwortet. Die bedeutendste Veröffentlichung der Kritiker stammt von Reinhard Voss und erschien bereits im Jahr 1990. Unter dem Titel „Pillen für den Störenfried“<sup>10</sup> wurde die steigende Bereitschaft kritisiert, Schulschwierigkeiten und unerwünschte Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen mit Psychopharmaka zu behandeln. Als Befürworter einer medizinischen Sicht auf ADHS kann der Heilpädagoge Hannes Brandau angeführt werden, der gemeinsam mit dem Mediziner Wolfgang Kaschnitz eine Veröffentlichung zu Thema ADHS herausgegeben hat, die sich speziell an die Pädagogik und die soziale Arbeit richtet<sup>11</sup>. Die Autoren geben einen sachkundigen Überblick über den medizinischen Forschungsstand sowie über medizinische und psychologische Therapien. Auch die pädagogische Perspektive wird umfangreich berücksichtigt, wobei es sich hier um eine Form der „Pädagogik für Kranke“ handelt. Die Akzeptanz der Störung vom Betroffenen selbst, aber auch von seinen Angehörigen, sowie die Herausbildung kompensatorischer Strategien im Alltag, sollen im Zentrum der professionellen erzieherischen Tätigkeiten stehen. Einen Überblick über den Stellenwert biologischer Erklärungsmuster zu ADHS in pädagogischen Zeitschriften wurde im Jahr 2007 von Nicole Becker vorgelegt<sup>12</sup>.

Gesellschafts- und kulturkritische Diskurse betonen, dass gesellschaftliche Veränderungen eine Zunahme von Aufmerksamkeits- und Hyperaktivitätsstörungen ausgelöst haben. Der Protagonist dieses Diskurses ist Richard DeGrandpre<sup>13</sup>, der in seinem Weltbestseller „Die Ritalin-Gesellschaft. ADS: Eine Generation wird krankgeschrieben“ (2005) das Aufwachsen in einer *beschleunigten Gesellschaft* und die Sucht nach Sinnesreizen thematisiert. Insbesondere die unkontrollierte Mediennutzung vieler Kinder steht im Verdacht Konzentrationsstörungen auszulösen. Die Annahme, Kinder seien einer gesellschaftlich verursachten Reizüberflutung ausgesetzt, ist die wesentliche Grundannahme dieses Diskurses. Vertreter dieser Erklärungsansätze vertreten häufig kulturkritische oder gar kulturpessimistische Positionen und befürworten eine *einfache* und *natürliche* Lebensweise, die es den Kindern ermöglichen soll, aufmerksam und ruhig zu sein<sup>14</sup>. Als pädagogischer Vertreter einer kulturkritischen Sicht kann Bernd Ahrbeck genannt werden, der die medizinischen Diskurse umfangreich kritisiert<sup>15</sup>. Er diskutiert psychoanaly-

---

<sup>10</sup> Voss, R.: Pillen für den Störenfried? München: Reinhard Verlag 1990

<sup>11</sup> Brandau, H.; Kaschnitz, W: ADHS im Jugendalter. Grundlagen, Interventionen und Perspektiven für Pädagogik, Therapie und soziale Arbeit. Weinheim und München: Juventa Verlag 2008

<sup>12</sup> Becker, N.: Der Stellenwert biologischer Erklärungsmuster in der Debatte über ADHS. Eine Analyse pädagogischer Zeitschriften. In: Mietzner, U./Tenorth, H.-E. (Hrsg.): Pädagogische Anthropologie- Mechanismus einer Praxis. Zeitschrift für Pädagogik. 52. Beiheft. S. 186-201

<sup>13</sup> DeGrandpre, R.: Die Ritalin-Gesellschaft, ADS: Eine Generation wird krank geschrieben, Weinheim: Beltz Verlag 2005

<sup>14</sup> „Zurück zur Natur!“. Seit Rousseau wird dem Wert der *Natur* für das Aufwachsen von Kindern eine hohe Bedeutung beigemessen. Eng verbunden damit ist eine Skepsis gegenüber allen Arten von Technik im Kinderzimmer, insbesondere der Nutzung von Medien und Telekommunikationstechnologien. Manche pädagogische Strömungen, wie beispielsweise die Erlebnispädagogik oder die Landerziehungsbewegung gehen sogar davon aus, dass die Natur selbst einen hohen erzieherischen Wert besitzt.

<sup>15</sup> Ahrbeck, B.: Hyperaktivität. Kulturtheorie, Pädagogik, Therapie. Stuttgart: Kohlhammer Verlag 2007

tische Erklärungsansätze zu ADHS sowie kulturtheoretische Positionen, die sich mit dem Aufwachen in einer beschleunigten und erregten Gesellschaft auseinandersetzen.

Eine erziehungswissenschaftliche Forschung, die die pädagogischen Bedingungen für Ruhe und Aufmerksamkeit untersuchen, gibt es derzeit nicht. In jüngerer Zeit machten einige schulkritische Veröffentlichungen Furore, die die Disziplinlosigkeit von Schülern kritisierten. Hierzu kann beispielhaft die Kontroverse um die Veröffentlichung von Bernhard Bueb „Lob der Disziplin“<sup>16</sup> angeführt werden. Herausragende historische Forschungen zur Ausbildung von Verhaltensstandards hat Norbert Elias<sup>17</sup> vorgelegt. Philippe Ariès<sup>18</sup> und Michel Foucault<sup>19</sup> haben die Disziplinierung des Kindes in der Schule beschrieben. Diese Klassiker werden in der vorliegenden Untersuchung ebenso wie die jeweiligen Nachfolgeuntersuchungen rezipiert. Sie fokussieren jedoch nicht die Bedeutung der Ruhe und Aufmerksamkeit, sondern beschreiben allgemeine Techniken der Disziplinierung im Unterricht.

Allen gegenwärtigen Diskursen, die sich um die Unaufmerksamkeit und Unruhe des Kindes drehen, ist gemein, dass die Störung der Aufmerksamkeit in einem direkten Zusammenhang mit dem schulischen Lernen sichtbar wird. Da die Begriffe in den gegenwärtigen Diskursen nicht mehr Gegenstand einer pädagogischen Betrachtung sind, ist es interessant zu erfahren, wie ihre Bedeutung für den Unterricht in den Schulschriften der vergangenen Jahrhunderte beurteilt wurde.

### **1.3. Vorgehensweise der Untersuchung: Aufmerksamkeit und Ruhe als diskursives Ereignis in der Schule vom 16. bis zum 19. Jahrhundert**

Die Untersuchung setzt bei der Entstehung des modernen Schulwesens im 16. Jahrhundert an. Da die verfügbaren Quellen sich im Wesentlichen auf Schulordnungen beschränken, kann hier noch nicht von einer Diskursanalyse gesprochen werden. Dennoch wird aufgezeigt, wann die Begriffe der Aufmerksamkeit und der Ruhe erstmals auftauchen, in welchem Kontext sie Erwähnung finden und welche Bedeutung ihnen für die Unterrichtung und Disziplinierung zugesprochen wird. Im Wesentlichen geht es darum zu erfassen, wann der Diskurs eigentlich beginnt. Die historische Schulforschung betont, dass vom 16. bis ins 18. Jahrhundert Fragen der Disziplinierung und Erziehung der Schülerschaft hinter grundlegenden organisatorischen Problemen der Unterrichtung zurückstehen. So zeigt beispielsweise Ariès Untersuchung der Kindheit, dass die Verhältnisse der Schule in der frühen Neuzeit als undiszipliniert und bisweilen als gewalttätig bezeichnet werden können<sup>20</sup>. Auch für das neuzeitliche deutsche Schulwesen wird festgestellt: „Das zentrale pädagogische Problem ist [...] nicht Erziehung, sondern Didaktik, die Ordnung und Vermittlung des Wissens in der Absicht einer christlichen Re-

---

<sup>16</sup> Bueb, B.: Lob der Disziplin. Eine Streitschrift. Berlin: List Verlag 2006

<sup>17</sup> Elias, N.: Über den Prozess der Zivilisation. Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation, Frankfurt Suhrkamp Verlag 1997

<sup>18</sup> Ariès, P.: Geschichte der Kindheit. München: dtv 2000

<sup>19</sup> Foucault, M.: Überwachen und Strafen. Frankfurt: Suhrkamp 1994

<sup>20</sup> Ariès, Ph.: Geschichte der Kindheit, a.a.O.

form des Lebens“<sup>21</sup>. Erzieherisches Handeln in der Neuzeit sei auf die moralisch-religiöse Verbesserung der Gesamtpersönlichkeit des Heranwachsenden gerichtet und beachtet weniger das Benehmen und die Verhaltensformen des Kindes. Im Kapitel 3.1 werden zunächst die historischen Hintergründe des öffentlichen Schulwesens in der frühen Neuzeit dargestellt. Dabei wird der Einfluss der Reformation auf die rasche Ausbreitung der deutschen Kinderschulen betont, die vor allem die Kulturtechnik des Lesens und eine Erziehung zur Christlichkeit gewährleisten sollten. Auch wenn im Allgemeinen die religiöse Ausrichtung der schulischen Erziehung hervorgehoben wird, muss dennoch der Einfluss staatlicher Interessen erwähnt werden, so dass die neuzeitliche Schule auch als Institution einer merkantilen Erziehung bezeichnet werden kann (Kapitel 3.1.2). Anschließend wird die Neuordnung des schulischen Lernens in der nachreformatorischen Schule aufgezeigt, wobei der Schwerpunkt auf der Darstellung didaktischer Innovationen liegt (Kapitel 3.2). Die Didaktiken von Ratke und Comenius betonen die Bedeutung des Alters, der Natur und der Lernfähigkeit der Schüler für ein effizientes Lernen in der Schule. Sie finden sich in der Stufigkeit der Lehrpläne und im Voranschreiten in kleinen Schritten wieder und werden zum didaktischen Paradigma der Neuzeit, das bis in die Gegenwart gültig ist. Tatsächlich erweist sich die Umsetzung der didaktischen Ideen in der Praxis als langwieriger Prozess. Der Unterricht in den Schulklassen wird als Einzel- und Kleingruppenunterweisung durchgeführt, eine Methode bei der sich der Lehrer einzelnen Schülern zuwendet, während der Rest der Klasse unbeschäftigt ist. Die Schüler schwärmen derweil durch den Klassenraum und beschäftigen sich anderweitig. Die Schule der frühen Neuzeit hat es mit erheblichen disziplinarischen Problemen zu tun, die vom Schulabsentismus bis zu gewalttätigen Ausschreitungen reichen.

Im anschließenden Kapitel 3 werden ausgewählte Schulordnungen des 16.-18. Jahrhunderts dahingehend untersucht, ob die Begriffe Aufmerksamkeit und Ruhe Erwähnung finden. Angesichts des allgemeinen Mangels an Disziplin im Klassenraum der Neuzeit wurde nicht erwartet, dass ein unruhiges und unaufmerksames Verhalten der Schüler bei der Unterrichtung bemerkenswert oder sogar als störend empfunden wurde. Tatsächlich beschäftigen sich die frühen Schulordnungen im 16. Jahrhundert auch nur mit der Erziehung im moralischen Sinn und hoffen auf eine Verbesserung der Gesamtpersönlichkeit durch die christliche Lehre. Doch bereits am Ende dieses Jahrhunderts haben viele Schulordnungen ein Kapitel „Zucht“, das sich mit dem undisziplinierten Verhalten der Schüler auseinandersetzt. Es kann gezeigt werden, dass Aufmerksamkeit, Stillsitzen und Ruhe für die Unterrichtung und das Lernen in der frühen Neuzeit als wichtig erachtet wurden. Da die Ermahnungen, Ruhe und Aufmerksamkeit bei den Schülern einzufordern, bis ins 18. Jahrhundert bestehen bleiben, kann aber auch davon ausgegangen werden, dass die erzieherischen Ziele nicht verwirklicht worden sind.

Im ausgehenden 18. Jahrhundert beginnt erneut eine komplexe Reform des schulischen Lernens, die im Kapitel 4 dargelegt wird. Dieser Prozess ist umfassend in zeitgenössischen pädagogischen Schriften dokumentiert, die sich auch dem Thema der Aufmerk-

---

<sup>21</sup> Oelkers, J.: Erziehung. In: Benner, D., Oelkers, J. (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Pädagogik, Weinheim und Basel: Beltz Verlag 2004, S. 329

samkeit und ihrer Bedeutung für den Unterricht widmen. Hier beginnt ein umfangreicher Diskurs, der der eigentliche Gegenstand der vorliegenden Untersuchung ist. Das 18. Jahrhundert wird bereits von den Zeitgenossen als „pädagogische Jahrhundert“ bezeichnet. Das Gedankengut der Aufklärung beeinflusst die Pädagogik und das Erziehungsdenken derart grundlegend, dass die Begriffe *Erziehung* und *Aufklärung* wie Synonyme erscheinen<sup>22</sup>. Die Hoffnung auf die Verbesserung des Menschengeschlechtes durch Erziehung und die Beförderung des Fortschritts durch die Bildung aller Bürger hebt die Wertschätzung der Beschäftigung mit Erziehungs- und Bildungsfragen in bisher unbekannter Weise. Die führenden Philosophen (Kant, Fichte, Rousseau), Staatsmänner (Humboldt) und Dichter (Schiller, Lessing) beschäftigen sich mit pädagogisch-politischen Fragen wie Aufklärung, Mündigkeit, Emanzipation, Toleranz oder Fortschritt<sup>23</sup>. Es ist zu erwarten, dass Ruhe und Aufmerksamkeit als Schülereigenschaften – gemessen an den großen Erziehungszielen – von geringerer Bedeutung, vielleicht sogar nicht erwähnenswert sind. Die Praxis der Erziehung und Bildung bleibt in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts von den philosophisch theoretischen Erörterungen der führenden Denker unberührt. Im ausgehenden 18. bzw. im frühen 19. Jahrhundert ändern sich die Erziehungsverhältnisse grundlegend, sowohl in ihrer theoretischen Begründung, wie auch auf der organisatorischen Ebene. So finden die neuen Erziehungsgedanken in den Philanthropinen (Kapitel 4.1.1) und in einigen Reformprojekten des Volksschulwesens (4.1.2) ihren Niederschlag. Der Erziehungsauftrag der Schule gewinnt, als ein eigenständiges pädagogisches Anliegen der Institution, an Bedeutung. Die Herstellung einer neuen Disziplin findet über die „Stilllegung des kindlichen Körpers“ und eine allgemein gesellschaftliche Tendenz zur „Milderung der Sitten“ statt, was im Kapitel 4.2. diskutiert wird. Die Förderung der Lern- und Leistungsfähigkeit des Schülers wird jedoch zum tragenden Leitgedanken des neuen Erziehungssystems. Deshalb werden im Kapitel 4.3 Lerntheorien vorgestellt, die Aufmerksamkeit thematisieren und die bei zeitgenössischen Praktikern Beachtung fanden. Hier werden die wichtigen Kernthesen über die Bedeutung der Aufmerksamkeit beim Lernen von Locke, Rousseau, Salzmann und Humboldt dargelegt. Inwiefern Ruhe und Aufmerksamkeit als eigenständige Erziehungsziele in der Schule verfolgt werden, wurde in den Schriften des 18. Jahrhunderts nachgeprüft. Obwohl in den zeitgenössischen Lerntheorien die Bedeutung der Aufmerksamkeit als Voraussetzung für das Lernen bereits hervorgehoben wurde, zeigte die Untersuchung der Schulschriften des 18. Jahrhunderts (Kapitel 4.4), dass Aufmerksamkeit und Ruhe eher als Disziplinaigenschaften angesehen und bewertet wurden.

Im ausgehenden 18. Jahrhundert wird in der Schule eine neue Methode der Unterrichtung üblich, die von den Zeitgenossen „Zusammenunterrichten“ genannt wird und bedeutet, dass sich alle Kinder zur gleichen Zeit mit dem selben Lehrstoff beschäftigen. Die Überwindung der Einzelunterweisung erfordert ein neues Schülerverhalten, das Aufmerksamkeit und Ruhe im Klassenraum zwingend voraussetzt, da sonst der Lerner-

---

<sup>22</sup> Tenorth, H.-E.: Geschichte der Erziehung. Einführung in die Grundzüge ihrer neuzeitlichen Entwicklung. Weinheim und München: Juventa Verlag 2008, S. 80 ff

<sup>23</sup> Kemper, H.: Schule und bürgerliche Gesellschaft. Zur Theorie der Schule von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Rudolfstadt: hain-team Verlag 1999

folg der ganzen Klasse gefährdet ist (Kapitel 4.5). Der eigentliche Schwerpunkt der historischen Analyse liegt im 19. Jahrhundert, wenn die Erweckung und Aufrechterhaltung der Aufmerksamkeit der Schüler ein zentrales Thema pädagogischer Erörterungen wird. Wenn es möglich war, wurden nun Bezüge zu aktuellen Diskursen über Aufmerksamkeit hergestellt und diese mit den historischen Annahmen verglichen. Zunächst wird jedoch dargestellt, wie im 19. Jahrhundert das Problem des Stillsitzens und der Ruhe im Klassenraum gelöst wird. Hierbei kommen sogenannte Disziplinartechniken zum Einsatz, die in Kapitel 5.1 vorgestellt werden. Die Erfindung der Schulbank zwingt das unruhige Kind in einen Zustand der körperlichen Bewegungsunfähigkeit. Die Verteilung der Schulbänke im Klassenraum garantiert eine Kontrolle aller Tätigkeiten durch den Lehrer und verhindert das unerwünschte Umherschweifen. Die Gestaltung der Schulgebäude und die Ausstattung der Klassenzimmer stehen ganz im Dienste der Ordnung. Schließlich sind Ruhe und Stillsitzen im Klassenzimmer des 19. Jahrhunderts eine Selbstverständlichkeit, die jedoch mittels einer rigiden Disziplinierung hergestellt wurde. Da im 21. Jahrhundert wieder vermehrt die Unruhe und Unordnung im Klassenzimmer beklagt wird, werden anschließend aktuelle Diskurse über den Wert der Disziplin in der Schulerziehung vorgestellt (Kapitel 5.1.5).

Aufmerksamkeit ist im 19. Jahrhundert ein psychologisches und didaktisches Problem, das in pädagogischen Lehrbüchern und erziehungswissenschaftlichen Fachzeitschriften diskutiert wird. Zudem äußern sich Lehrer auf Tagungen und in Verbandszeitschriften über ihre Erfahrung mit der Erweckung und der Bedeutung der Aufmerksamkeit in der Praxis. Ob es gelingt, die Aufmerksamkeit der Schüler zu fesseln, wird zum Indikator dafür, welche der vielfältigen didaktischen Bemühungen als erfolgreich angesehen werden können und welche als ungeeignet gelten. Da Aufmerksamkeit als Forschungsgegenstand in der gegenwärtigen historischen Pädagogik noch keine große Würdigung erfahren hat, wurde eine umfangreiche Sichtung und Auswertung historischer Originalquellen vorgenommen. Es wurde schnell deutlich, dass der Aufmerksamkeit der Schüler und Schülerinnen in der Vergangenheit eine große Bedeutung beigemessen wurde und sich unzählige pädagogische Veröffentlichungen mit der Thematik beschäftigen. Dies ist insbesondere dem großen Einfluss der psychologischen Schriften von Herbart auf die Didaktik des 19. Jahrhunderts geschuldet, der „Aufmerksamkeit“ als notwendige Voraussetzung für das schulische Lernen darstellte. Da im 20. Jahrhundert Herbarts Psychologie der Aufmerksamkeit weitestgehend in Vergessenheit geriet und sich gegenwärtig nur wenige Autoren mit dem Gegenstand beschäftigen, wird das Konzept in den Kapitel 5.2 bis 5.4. dargestellt. Eine derart ausführliche Analyse dieser Theorie ist deshalb notwendig, weil die Grundannahmen und die Begrifflichkeit von Herbart alle späteren pädagogischen Diskurse über Aufmerksamkeit dominieren.

Bei der Untersuchung der Schulschriften des 19. Jahrhunderts wird zwischen psychologischen und didaktisch-methodischen Aspekten unterschieden, zwei Sichtweisen auf den Gegenstand der Aufmerksamkeit, die von zeitgenössischen Pädagogen eingenommen werden. Im Kapitel 6.1 wird das historische Thema der „Gewöhnung der Aufmerksamkeit“ vorgestellt, das sich vor allem mit den psychischen Funktionen der Aufmerksamkeit auseinandersetzt. Hier werden aktuelle Bezüge zu ADHS-Diskursen der medizinischen Psychologie und der Psychoanalyse hergestellt. Die Methoden und Techniken, die

im 19. Jahrhundert entwickelt wurden, um die Aufmerksamkeit der Schüler im Unterricht zu befördern, werden im anschließenden Kapitel dargelegt. Die historischen Diskurse ranken um Themen, wie die Bedeutung des Interesses am Lerngegenstand, den Lehrervortrag, das Lehrbuch und die Unter- oder Überforderung der Schüler bei der gemeinsamen Unterrichtung. Auch hier werden ADHS-Diskurse angeführt, die aktuelle kulturkritische, medizinische, pädagogische und psychologische Erklärungen für Aufmerksamkeitsstörungen geben. Der Vergleich mit den historischen Diskursen zeigt, dass Aufmerksamkeit im 19. Jahrhundert deutlicher als pädagogisches und didaktisches Thema behandelt wurde, während heute medizinische und gesellschaftskritische Diskurse dominieren.

Damit der Leser sich schnell einen Überblick über die ausgewählten historischen Veröffentlichungen schaffen kann, wurde die etwas antiquierte Zitierweise der Fußnote gewählt. Darüber hinaus wurde sich bemüht, Angaben über den Autor zu machen, damit seine Bedeutung im historischen Kontext erkennbar wird. Die Rechtschreibung der Quellen wurde aus dem Original übernommen. Das betrifft im Besonderen die Quellen aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Diejenigen Zitate, die hingegen aus Quellensammlungen oder Neudrucken stammen, sind häufig von den Herausgebern an den aktuellen Sprachgebrauch und die gültige Rechtschreibung angepasst worden. Dies trifft vor allem auf die Quellen aus der Zeit vor dem 18. Jahrhundert zu.